

Ist Tiefbau auch Architektur? : die Erweiterung des Kunsthauses Aarau wird nicht versenkt, sondern halb vergraben

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

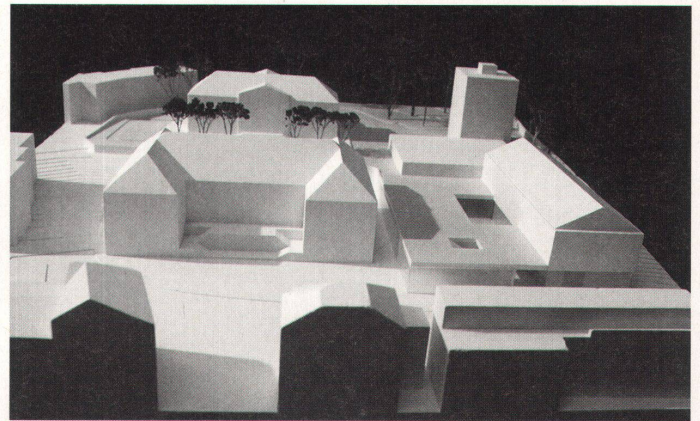
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist Tiefbau auch Architektur?

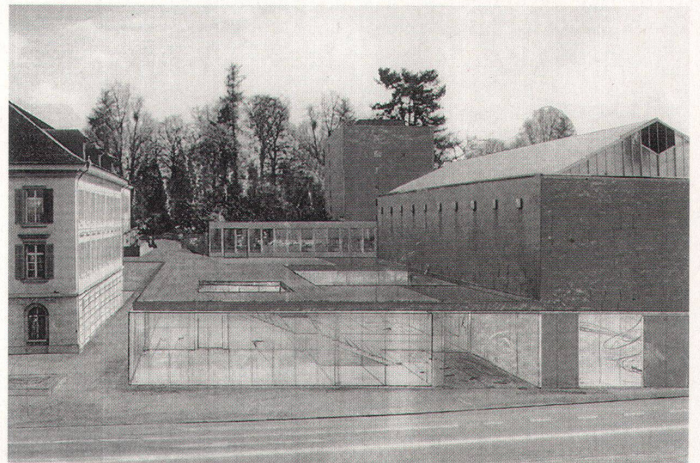
Nirgendwo ist die Tiefbauarchitektur so perfekt wie in der Schweiz. Auch die Erweiterung des Kunsthauses Aarau hätte versenkt werden sollen. Nun wird es halb vergraben.

Die Vorgeschichte ist lang und harzig, doch diesmal soll es endgültig sein. Der Kanton Aargau ist fest entschlossen, sein Kunsthaus in Aarau zu erweitern. Dem bestehenden Ensemble von Regierungs- und Grossratsgebäude, Kunsthaus mit angegliederter Kantonsbibliothek mit einem Bücherturm im Hintergrund aus den Jahren 1956 bis 59 von Hans Loepfe, Otto Hänni und Oskar Hänggli soll ein neues Mitglied beigelegt werden. Allerdings darf es keine tragende Rolle spielen. Zwar muss die Ausstellungsfläche des Kunsthauses verdoppelt werden, doch merken soll man das nicht dürfen. Der Architekt René Stoos klärte im Vorfeld des Wettbewerbs die städtebauliche Verträglichkeit ab und kam zum folgenden Schluss: je unterirdischer, desto städtebaulicher. Das bestehende Ensemble ist zu erhalten, neue Mitspieler stören.



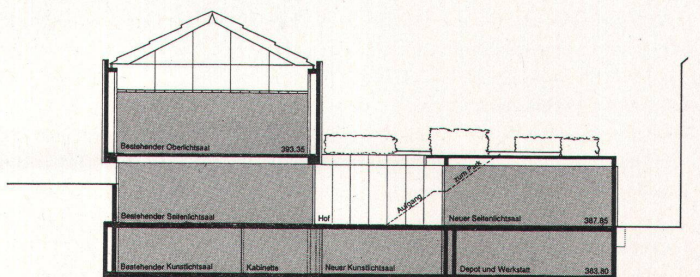
Modellbild des ersten Preises von Herzog & de Meuron. Das Ensemble besteht aus dem Regierungsgebäude (Mitte links) und dem Grossratsgebäude (axial dahinter), rechts das Kunsthaus mit dem angefügten

Flachdachpavillon der Kantonsbibliothek und dem Bücherturm. Herzog & de Meuron besetzen den Platz mit einem Pavillon und führen damit die Ebene des Parks weiter nach vorn



Eine Glaskiste mit Innenhof vom Strassenniveau aus gesehen, eine Parkverlängerung mit Grün und

Treppenabgang im ersten Obergeschoss: Das Vernünftige gibt sich weitläufig



Querschnitt durch den Innenhof

Erweiterung Kunsthaus Aarau

Preisgericht

Regierungsrat Peter Wertli (Präsident); Fritz Althaus, Kantonsbaumeister; Adolf Krischanitz, Wien; Arthur Rüegg, Zürich; Roger Diener, Basel; Theodora Vischer, Konservatorin, Basel; Felix Grob, Präsident des Kunstvereins, und Beat Wismer, Konservator des Kunsthauses Aarau.

Rangfolge

1. Rang: Herzog & de Meuron, Basel, und Rémy Zaugg
2. Rang: René Stoos, Brugg
3. Rang: Annette Gigon & Mike Guyer, Zürich
4. Rang: Peter Märkli, Zürich, und Martin Steinmann, Aarau
5. Rang: Valerio Olgiati, Zürich, und Valentin Bearth & Andrea Deplazes, Chur
6. Rang: Werner Egli & Hans Rohr, Baden-Dättwil
7. Rang: Urs Burkhard, Adrian Meyer und Partner, Baden

Kolloquium

Das Architektur Forum Zürich stellt die Ergebnisse des Wettbewerbs aus und organisiert ein Kolloquium mit dem Titel: **Wie tief ist unterirdisch?** Es vertreten ihre Meinungen: Fritz Althaus, Architekt, Kantonsbaumeister AG, Jury-Mitglied; Roger Diener, Architekt, Basel, Jury-Mitglied; Martin Hsu, Architekt, Brugg, Wettbewerbs-Teilnehmer; Beat Wismer, Konservator des Kunsthauses Aarau, Jury-Mitglied; Gesprächsleitung: Benedikt Loderer, Stadtwanderer, Redaktor Hochparterre.

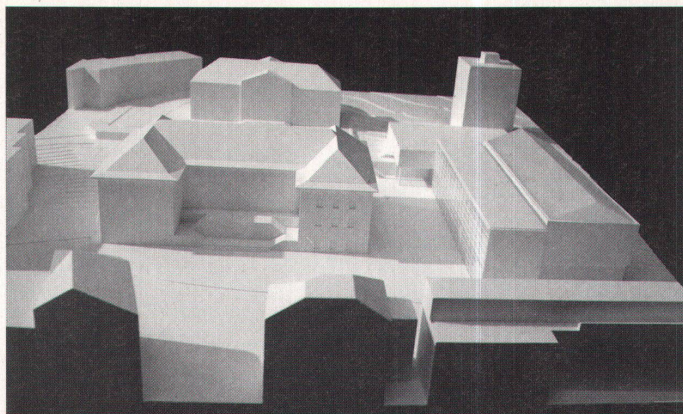
Donnerstag, 4. September, 17 Uhr. Architektur Forum Zürich, Neumarkt 15, 8001 Zürich. Kosten Fr. 30.--, Mitglieder Fr. 15.--, Studenten Fr. 5.--. Auskunft und Anmeldung: 01 / 252 92 95, Fax 01 / 262 00 50.

Präqualifikation

Eine Präqualifikation gab's selbstverständlich auch. Die Bauherrschaft, sprich das Hochbauamt, wählte aus 111 erst 30 Büros aus, woraus die Jury 18, statt wie vorgesehen nur 10 Teilnehmer heraus pickte. Es herrscht das allgemeine schweizerische Proportionsmuster: Die Unumgänglichen (also Aargauer), die nationalen Grössen, die Museumserfahrenen und den Jungen eine Chance hiessen die Auswahlkategorien. Ausländer durften nicht mitspielen, und weiter als bis nach Biel drang man nicht gegen Westen vor, eine Sicherheitsveranstaltung. Die eigentliche Wettbewerbsrunde war anonym. Bei der Fragenbeantwortung kamen dem Preisgericht dann doch Zweifel. Das Versenkungsgebot wurde gelockert und bescheidene Hochbauten erlaubt. Ein Eingangspavillon zum Beispiel.

Wie unterirdisch ist die Kunst?

Das Resultat dieses Wettbewerbs liest sich wie eine Kritik an der Tiefbauarchitektur. Gewonnen hat ein Projekt (Herzog & de Meuron), das den Platz zwischen dem Regierungsgebäude

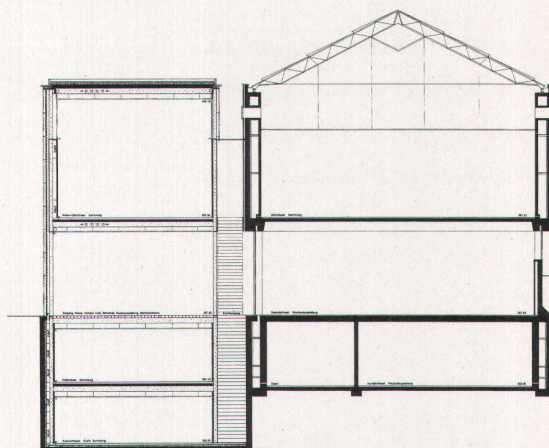


René Stoops setzt einen schmalen, zweigeschossigen Baukörper neben das bestehende Kunsthaus. Er schwört der Tiefbauarchitektur, an die er noch glaubte, ab

und dem Kunsthaus mit einem Glaspavillon füllt. Es könnte die Lösung eines bewährten Praktikers sein, der um 1965 etwas Brauchbares und Naheliegendes vorschlägt: So wenig teures Versenken wie möglich und dem bestehenden Kunsthaus nichts Böses tun. Verkauft wird dieses Projekt allerdings als Parkverlängerung. Das Grün auf den Plänen fließt leuchtend vom Park im Hintergrund über das Flachdach des Pavillons zur Durchgangsstrasse hinunter. Die Jury und der Kanton Aargau atmen erleichtert auf: Es geht! rufen alle, und die einen meinen den Museumsbetrieb und die anderen die politische Durchsetzung. Und dabei hätten sie beinahe dieses Projekt übersehen.



Der Neubau verdeckt das bestehende Kunsthaus und verändert damit das gewohnte Bild völlig



Der Querschnitt zeigt die neue Erschliessung zwischen Neu- und Altbau

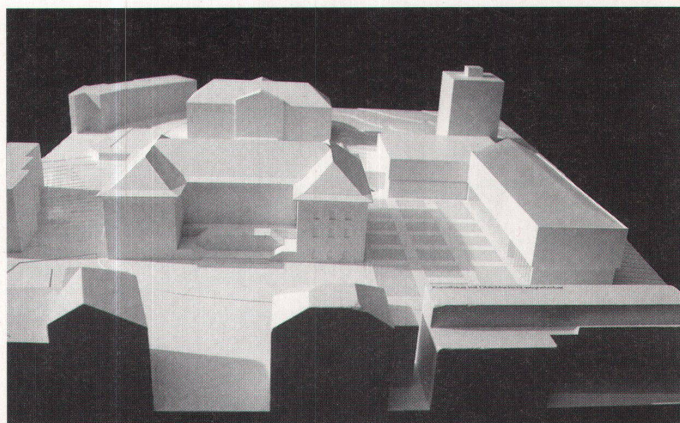
Eine Umkehr

Der ursprüngliche Verfechter der Tiefbauarchitektur, René Stoops, muss ein Damaskus-Erlebnis hinter sich haben, denn er wurde zum konsequentesten Hochbauer aller Teilnehmer. Sein neues Kunsthaus steht als zweigeschossiger Kasten längs des alten, im Schlitz dazwischen organisiert er die Erschliessung. Seine Lösung aber ist dann doch etwas zu respektlos: Einem Kunsthaus, dem die Architekten mit Ehrfurcht begegnen, rückt man nicht so nahe auf den Leib.

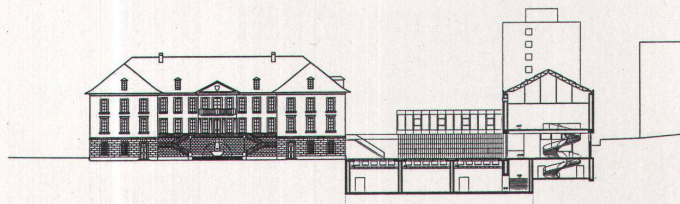
Der dritte Rang zeigt den Preis, den man fürs Versenken zahlt. Schon der Vorprüfer zog die Alarmlöcher: zu teuer, weit mehr als die vorhandenen 10 Millionen. Von den Preisen ausgeschlossen, erhielt das Projekt von Gigon + Guyer doch einen Ankauf. Sie führen auch den technischen Aufwand vor, der Tageslicht unter dem Platzniveau erst möglich macht. Wer versenkt, muss zahlen.

Die Tiefbauarchitektur ist der Versuch, grosse Dinge unsichtbar zu machen. Ein Stück Schweizerdenken: Wenn sich schon alles ändert, so soll wenigstens das Bild starr bleiben. Doch richtig wohl ist's uns nicht mehr. Selbst Kunsthäuserweiterungen werden nun zögernd als Änderung anerkannt.

Benedikt Loderer



Nur die rechteckigen Felder auf dem Platz deuten die Erweiterung des Kunsthauses im Entwurf von Gigon & Guyer an



Die doppelte Deckenschicht im Querschnitt der versenkten Erweiterung deutet den technischen Aufwand an, der für Tageslicht nötig wird